



ANDRÉ SCHUMACHER

Eine Familie, zwei Räder und das Abenteuer unseres Lebens

Holiday



In der Hamburger Fahrradmanufaktur Vélo 54 erhält unser Douze den letzten Schliff. Es ist ein echter Hingucker: Sportrad und Kinderwagen in einem - und unser Zuhause für die kommenden vier Monate!



Mit Burkhard in Südamerika: Bei 20 Grad minus über 5000 Meter hohe Pässe.

Natürlich kommen auch die alten Satteltaschen mit. Sie sind schon arg zerschunden, doch sie stecken voller Abenteuer und Geschichten. Als ich nach ihnen griff, war das wie eine Zeitreise: Ich sah mich vor 14 Jahren. Weniger Bart, mehr Haar. Ich ging durch Hamburg, und es regnete, was ich passend fand, denn in anderen Wetterlagen hatte ich die Hansestadt noch nie gesehen. Ich hielt die Tristesse eine Weile aus, dann bekam ich Lust auf eine Reise und sonnige Gesichter.

Unter einer Weide mit ausladenden Ästen hatten sich grau gekleidete Menschen mit schwarzgrauen Regenschirmen versammelt, und ich stellte mich dazu, denn ich hatte keinen. Mein Blick wanderte durch die Pfützen, zu den gepflegten Schuhen, dann hochwärts - und da stand Burkhard, mein Schulfreund, mit dem ich einst nach Norwegen aufgebrochen war.

Wir liefen durch den Regen zu ihm nach Hause. In seinem Wohnzimmer hingen zwei Plakate: ein großformatiger Frauenakt von Peter Lindbergh und eine Weltkarte. Wir starrten den ganzen Abend an die Wand, sprachen, obschon wir uns Jahre nicht gesehen hatten, wenig, und gegen Mitternacht geschah es: Die zwei Plakate verwandelten sich! Vor uns hingen nun zwei Lebensentwürfe - und die eine große Frage: Was wollen wir wirklich? Das Gewisse oder das Ungewisse? Ein Leben im nieselgrauen Deutschland, einen gut bezahlten Job, Familie, Auto, großes Haus? Oder wollen wir noch einmal alles in Frage stellen und uns auf eine Reise begeben, von der wir weder wissen, wohin sie uns führen, noch wie lange sie dauern wird?

Wir leerten einen Minztee und entschieden uns für die Weltkarte.

Binnen weniger Wochen kündigten wir unsere Jobs, hängten den Alltag an den Nagel - und strampelten auf der Panamericana durch die Anden.



Im Sommer 2005 erreichten wir Bolivien: Brennende Reifen blockierten die Straßen, in La Paz flog das Dynamit durch die Gassen.

Die Satteltaschen von damals habe ich noch immer. In Bolivien hatten wir sie mit schwarzer Farbe beschmiert und uns selbst die Kleidung zerschlissen, um nicht allzu gelackt daherzukommen. Für lateinamerikanische Verhältnisse waren wir zwar immer noch reich, aber wir kamen damit heil durch den Bürgerkrieg. Wir fuhren an die brennenden Barrikaden, stellten uns zu den Cocabauern und skandierten mit Evo Morales gegen den westlichen Imperialismus.

Nun hielt ich die Taschen wieder in den Händen - 14 Jahre nach jener Weltkarte, 18 Monate nach der Geburt meines Sohnes.

Was brauchten wir noch? Sonnenhüte! Wanderstiefel. Landkarten können auch nicht schaden, Windeln, Hundefutter. Einen Almanach der guten Küche. Und damit konnte es losgehen.

Europa, wir kommen .. nicht

Als wolle er uns zu Ruhe und Gelassenheit mahnen, macht Unai heute, am 1. Juni 2016, am Tag aller Tage - an jenem Tag, an dem das größte Abenteuer seines bisherigen Lebens seinen Anfang nimmt -, das längste aller möglichen Nickerchen, die Mutter aller Siestas.

Seit drei Stunden stehen deshalb unzählige Menschen mit Fahrrädern, Rollern und Mopeds in unserem Garten und warten. Sogar ein Quad ist dabei. Bäbelin, das sei erwähnt, hat 34 Einwohner, und die Hälfte von ihnen - man stelle sich das in Berlin vor - hat sich hier eingefunden, um uns hupend und winkend die Dorfstraße hinunter auf die L10 zu geleiten. Jenni bringt Nüsse, der Kuchen ist längst alle. Die Ersten erneuern den Druck auf ihren Reifen. Wir wechseln zu Wein. Eigentlich ganz witzig: ein Abenteuer, das vor der Haustür beginnt - ökologisch, nachhaltig - und von dort auch nicht wegkommt.

